



Muntere Bild- und Textcollage: «Nichts geschenkt!» rückt historische Frauenfiguren ins Zentrum. Foto: Joel Schweizer

## «Wann legt ihr eure Blindheit ab?»

**50 Jahre Frauenstimmrecht** Das Stadttheater Solothurn eröffnet die Saison mit einem klug geschriebenen Stück über den langen Kampf für Gleichberechtigung.

**Anne-Sophie Scholl**

«Wenn sie kein Brot haben, sollen sie Brioche essen»: Man kennt den berühmten Satz der französischen Königin Marie Antoinette. Er ist zum Symbol geworden für die dekadente Arroganz der Monarchie und führt vor Augen: Die Französische Revolution war unausweichlich. Kaum bekannt sind diese Sätze: «Solange Mann und Frau nicht gleichberechtigt sind, verharrt man im Despotismus.» Oder: «Die Frau hat das Recht, das Schafott zu besteigen, also muss sie auch das Recht haben, die Rednertribüne zu besteigen.» Oder auch: «Frauen sind von jeglicher Macht ausgeschlossen. Nur das Schreiben hat man uns nicht genommen.» Sie stammen von Olympe de Gouges, Analphabetin, die der Erklärung der Menschenrechte eine Erklärung der

Frauen- und Bürgerinnenrechte hinterherschickte.

De Gouges starb unter der Guillotine: Splash! Per Videobeamer auf die Rückwand der Bühne im Stadttheater Solothurn projiziert, breitet sich hinter ihr ein grosser Blutfleck aus. Mit Olympe de Gouges und der Französischen Revolution beginnt das Stück «Nichts geschenkt!» von Mirjam Neidhart über den «verzweifelt» langen Kampf der Frauen für Gleichberechtigung in der Schweiz.

Ein Theater als Geschichtslektion: Kann das gut gehen? Und wie! Das Stück ist als Spurensuche angelegt. Es ist eine Bild- und Textcollage, die historische Zitate mit zeitgenössischen Kommentaren verwebt und munter mit Ebenen und Perspektiven spielt. Schauspielleiterin Katharina Rupp baut in ihrer Inszenierung immer wieder Brücke ein, balanciert souverän zwischen Ernst

**Regisseurin Katharina Rupp balanciert souverän zwischen Ernst und (Real-)Satire.**

und (Real-)Satire und beweist das richtige Gespür für Tempowechsel und Dramaturgie.

**Auch die Ehe ist verhandelbar**

Im Prolog plänkelt das Ensemble über die «binäre Genderkacke», mit der bald Schluss sein soll. Na dann: Los! Nach Olympe de Gouges tritt die Schriftstellerin und Salongliere Germaine de Staël auf, und von der ersten Schweizer Frauenrechtlerin Marie Goegg-Pouchoulin bis zu Iris von Roten oder Emilie Lieberherr reihen sich acht weitere Frauen-

figuren in den historischen Reigen ein. Viel Raum erhält beispielsweise Emilie Kempin-Spyri, die als erste Frau Europas in Zürich promovierte, den Anwaltsberuf jedoch nicht ausüben durfte. Ihre Geschichte wird von ihren drei Kindern erzählt, derweil die Familie für Fotos posiert, dabei aber die Aufnahmen, die von bürgerlichem Familienglück erzählen sollen, immer verhaut.

Eine kurze Zeit der Erfüllung erlebt Emilie Kempin in New York, wo sie eine Rechtsschule für Frauen aufbauen kann. Der Beamer spielt Meereswellen auf die Rückwand der Bühne. Am Horizont taucht schemenhaft die Freiheitsstatue auf. Die Verheissung wird im Saal greifbar. Später bei der Nachstellung der Nationalratsdebatte von 1945 über das Frauenstimm- und -wahlrecht wird das Publikum als Parlament gleich miteinbezogen.

«Frauen, wann legt ihr eure Blindheit ab?», hatte Olympe de Gouges vor gut 200 Jahren gefragt. «Nichts geschenkt!» schliesst mit Bildern des Frauenstreiks von 2019. Alles gut heute? Noch einmal tritt Germaine de Staël auf. Die bürgerliche Familie sei ein Relikt aus feudalen Zeiten, lässt Autorin Mirjam Neidhart die Salongliere aus dem 18. Jahrhundert sagen und schliesst damit an aktuelle Diskussionen an: Nicht nur das Geschlecht, auch die Ehe ist keineswegs naturgegeben, sondern jederzeit verhandelbar. Denn: Spätestens bei der Familiengründung ist es mit Gleichstellung heute zumeist immer noch vorbei. Was für ein gut recherchiertes, klug geschriebenes und gewitzt gespieltes Stück!

Weitere Aufführungen bis 31.12.2021. Premiere in Biel: 21.9.